

# Regenbogenfamilien in Deutschland

Ergebnisse der ersten repräsentativen Studie

VON DR. MARINA RUPP

**R**egenbogenfamilien sind eine seltene aber ausgesprochen vielfältige Familienform; in Deutschland gibt es ca. 7.000. Ein Teil der Elternpaare hat eine Eingetragene Lebenspartnerschaft begründet. Von diesen haben 866 Partnerinnen und Partner aus 625 Paaren an einer Untersuchung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg teilgenommen. Zusätzlich wurden 193 Personen aus 142 gleichgeschlechtlichen Elternpaaren ohne Eintragung zu ihrer Familiensituation befragt. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Studie bestätigen viele frühere Ergebnisse und zeigen auf, wie unterschiedlich die Familien sind.

## Statistisches

Regenbogenfamilien sind ganz überwiegend Mutterfamilien (93%) und sie sind klein – zwei Drittel haben nur ein Kind, und mehr als zwei Kinder sind die Ausnahme. Allerdings soll es in vier von zehn Familien nicht beim Einzelkind bleiben. So wird von einigen überlegt, welcher Weg der beste ist, um die Familie zu vergrößern. Dass Frauen hier mehr Spielräume haben, sich ihren Kinderwunsch zu erfüllen, begründet die Seltenheit von Vaterfamilien. Die Eltern in Regenbogenfamilien weisen ein überdurchschnittliches Bildungsniveau auf und sie sind in höherem Maße als heterosexuelle Elternpaare erwerbstätig, allerdings häufiger in Teilzeit, was u. a. auch mit dem hohen Frauenanteil zusammenhängt. Die finanzielle Situation ist in den meisten Familien gut, aufgrund der Häufigkeit von Teilzeitbeschäftigungen werden seltener sehr hohe Einkommen erzielt. Die Beziehungen

der gleichgeschlechtlichen Eltern haben sich oftmals schon lange bewährt und der gemeinsame Haushalt besteht im Durchschnitt schon seit knapp sieben-einhalb Jahren.

Ein Großteil der Paare hat eine Eingetragene Lebensgemeinschaft gegründet. Wichtige Motive hierfür sind die Festigung der Beziehung, die Möglichkeit der Stiefkindadoption, die Absicherung des Kindes und die Anerkennung als Familie.

## Entstehungsgeschichte der Kinder

Kinder in Regenbogenfamilien sind oft und in zunehmendem Maße Kinder, die in diese Beziehung hineingeboren wurden. Dies trifft auf rund 42% aller 852 Kinder zu, über die im Rahmen der Studie Informationen eingeholt werden konnten. Dabei handelt es sich ganz überwiegend um Familien zweier Frauen und sehr oft um Wunschkinder, die durch eine Samenspende gezeugt wurden. Die Rolle der Samenspender bzw. Väter ist sehr unterschiedlich: teils sind sie nicht bekannt, wenn es sich um anonyme Samenspenden einer Samenbank handelt, teils aber auch aktive Eltern, die an der Erziehung und Entwicklung der Kinder Anteil nehmen. Die Co-Mütter in diesen Familien haben ein sehr großes Interesse daran, Verantwortung für das Kind zu tragen, so sind mehr als die Hälfte dieser Kinder bereits im Rahmen der Stiefkindadoption angenommen worden, für 38% ist dies geplant. Hier tritt eine grundlegende Fragestellung dieser Familienkonstellation zu Tage: Wie kann es – auch angesichts der rechtlichen Möglichkeiten – gelingen, die Rolle des sozialen Elternteils in der Familie zu

festigen und gleichzeitig dem Kind Zugang zu seiner biologischen Herkunft zu ermöglichen bzw. sogar eine Vater-Kind-Beziehung aufzubauen? Ein Teil der Familien vollzieht hier einen Balanceakt, in dem versucht wird, allen Interessen gerecht zu werden. Ein Beispiel hierfür sind Familienkonstellationen, in denen Lesben und Schwule gemeinsam ihren Familienwunsch verwirklichen.

Ein wenig mehr Kinder (46%) wurden im Rahmen einer früheren heterosexuellen Beziehung oder Ehe geboren. Diese Kinder leben meist in einer Stieffamiliensituation mit einem externen Elternteil (in der Regel dem Papa), zu dem mehr oder weniger guter Kontakt besteht. Wie andere Trennungskinder auch haben diese Kinder das Scheitern der Beziehung ihrer leiblichen Eltern zumeist nicht begrüßt, sondern sich erst damit arrangieren müssen.

Lediglich ein kleiner Teil der Kinder lebt als Adoptiv- (2%) oder Pflegekind (6%) in der Regenbogenfamilie.

## Engagierte Eltern

Kinder in Regenbogenfamilien haben in der Regel sehr engagierte Eltern und nicht selten Kontakt zu einem externen Elternteil. Die Beziehungen zwischen dem sozialen Elternteil in der Regenbogenfamilie werden sehr positiv geschildert. In vielen Fällen engagieren sich diese im selben Maße wie die leiblichen Eltern. Die Partnerinnen und Partner teilen sich die Verantwortung und auch die häuslichen Aufgaben weitgehend gleichberechtigt auf.

Die Kinder in Regenbogenfamilien können zumeist gut mit ihrer Familiensituation umgehen. Sie entwickeln sich ebenso gut wie in anderen Familienformen und verhalten sich geschlechtsrollenkonform. Belastende Erlebnisse, welche die kindliche Entwicklung beeinträchtigen können, sind schwierige oder mehrfache Veränderungen der Familiensituation, insbesondere Trennungen und erlebte Diskriminierungen. Die Trennung vom anderen leiblichen Elternteil ist allerdings für alle davon betroffenen Kinder ein Ereignis, das sie erst verarbeiten müssen. Die Studie zeigt auch, Kinder in Regenbogenfamilien erhalten in Bezug auf die Bewältigung solcher Erlebnisse aufmerksame Unterstützung durch die Eltern.



**Dr. Marina Rupp**  
Diplom-Soziologin, stellvertretende Leitung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)

Foto: ifb